

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 10

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ufarol

senkt Blutfettspiegel

Wir essen zu üppig, zu fett, darum ist unser Cholesterinspiegel häufig zu hoch. Erhöhter Gehalt an Blutfetten bedeutet gesteigertes Infarktisiko. UFAROL mit Zusatz von Vitamin E senkt als Stabilisator den Blutfettspiegel. UFAROL ist ein pflanzliches Präparat mit hohem Gehalt an hochungesättigten Fettsäuren zur unterstützenden und vorbeugenden Behandlung von Fettstoffwechselstörungen, Hautkrankheiten und Alterserscheinungen.
100 Kapseln Fr. 13.50
500 Kapseln Fr. 60.—
in Apotheken nud Drogerien.



Evergreens

Von Zeit zu Zeit kann man im Radio (liebevoll: das alte Dampf-radio genannt) Melodien aus noch gar nicht lange vergangenen Zeiten hören. Und da sehr viele Leute diese Melodien lieben, nennt man sie evergreens, immergrüne Lieblinge. Evergreens gibt es nicht nur in der Musik. So ist zum Beispiel in der Einrichtung der Orientteppich ein Evergreen, der von Generationen von begeisterten Liebhabern mit Vorliebe bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich gepostet wird.



Was i wett isch Cassinette
Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

essen geben, damit alles wieder herauskäme. Und ob es herauskam! Wir setzten die volle Lady an den Tisch, streckten ihr abwechslungsweise eine Gabel mit aufgespießtem Schweinssteak vor die Nase und befahlen: Essen! Sie sperrte brav den Schnabel auf, schnappte nach dem Bissen und versorgte alles in die Backentaschen bis sie aussah wie ein gut genährtes Eichhörnchen. Auf unseren lauten Befehl: abschlucke! kam es dann plötzlich in großen Wogen...

Was soll ich noch lange erzählen! Wir wuschen die Frontseite des Nachtblauen ab und packten unsere Blaue ins Auto, nicht ohne vorher roh und schamlos das Steak ratzekahl aufgegessen zu haben. Es war so gut, daß uns nicht einmal die Vorstellung am Tisch davon abgehalten hat, es zu verschlingen.

Wir brachten unser Opfer nach Hause, stemmten es drei Treppen hoch, zogen es aus und steckten es ins Bett.

Am nächsten Morgen, so gegen zehn, riefen wir zitternd und bangend bei ihr an, darauf gefaßt, daß sie todkrank und wütend, uns schrecklich fluchen würde. Aber sie hatte keinen Kater, nicht einmal Kopfschmerzen, fühlte sich prächtig und fragte ganz damenhaft und gelassen, wie wir sie immer gekannt hatten, wie sie eigentlich nach Hause gekommen sei.

Und so etwas haben wir für eine Lady gehalten. GI

Welcome to Zurich

1. Fahrt

«Nummer 68, wir wünschen Ihnen viel Glück auf Ihrer ersten Fahrt mit dem neuen Wagen und Tausende von unfallfreien Kilometern.» Der farbige Chauffeur strahlt und ruft ins Mikrophon zurück: «Vielen Dank, mein erster Gast ist eine Ausländerin. Das muß mir ja Glück bringen.» Während das noch nach frischem Leder riechende Taxi in rasendem Tempo von Kennedy-Airport Richtung New York City fährt, erklärt mir der liebenswürdige Fahrer die Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Wen wundert es, daß mir New York und seine Bewohner von der ersten Minute an sympathisch sind?

2. Fahrt

Zürich-Hauptbahnhof, Swissair Terminal. Der Taxichauffeur verstaubt meine Koffer, während ich mir die diversen an Türen und Wände geklebten Spots zu Gemüte führe, wie «Der Fahrer haftet nicht für die Kleider hübscher Damen» etc. Meine Aufmerksamkeit fällt auf ein ans Armaturenbrett gestecktes Kärtchen, worauf in Fettdruck «Aber sicher brauchen wir die Fremdarbeiter» prangt. Ja, Zürich kann es punkto Fremdenwerbung durchaus mit New York aufnehmen. Doch die Liebe

zu meiner Stadt sinkt rapid. Es folgt nämlich Kleingedrucktes. So wie in Verträgen, die man besser nicht unterschreibt:

«Sie füllen unsere Schulhäuser, unsere Kindergärten, unsere Straßen, unser Kulturland mit Beton, unsere Spitäler, unsere preiswerten Wohnungen. Sie füllen die Brieftaschen unserer Spekulanten, Industriellen und Bonzen.»

«... und unserer Taxichauffeure» füge ich im stillen bei. Wohl sind zwar vermutlich die meisten Gäste eines am Swissair Terminal stationierten Taxis nicht gerade Fremdarbeiter, aber sicher Fremde. Auf meine Frage, ob er denn nicht hauptsächlich Ausländer befördere, erhalte ich vom Fahrer nur ein undeutliches Murren. Auf meine Aeußerung, daß die Fremdarbeiter nicht nur Schulhäuser, Kindergärten, Straßen und Spitäler füllen, sondern sie auch bauen, und daß wir Schweizer in die sogenannten «preiswerten» Wohnungen selbst nicht einziehen möchten, wird das Knurren schon stärker. Und als ich gar wage, darauf hinzuweisen, daß in den Spitälern nicht nur die Betten von Ausländern besetzt seien, sondern auch die Spitalküchen, die Putzkammern und die Offices, da bekomme ich eine deutliche Antwort: «Mit Leuten, die per Flugzeug kommen, diskutiere ich solche Sachen überhaupt nicht.» Nun weiß ich Bescheid. Wahrscheinlich hat er die Ferien an der Adria verbracht, und da kommt man ja noch mit dem eigenen Wagen hin.

Gerechtigkeitshalber muß ich noch hinzufügen, daß sonst Zürichs Taxichauffeure schuurig nett sind. Die Einheimischen und die Ausländer. Noch nie haben sie mir den Extrazuschlag für Gepäck verrechnet, und die schweren Koffer schleppen sie mir immer ungefragt bis vor die Haustüre. «Schon recht, wir sind ja in derselben Branche tätig» (Tourismus), wehren sie jeweils meinen Dank verlegen ab.

«So lieb sind die Taxifahrer auch nur in Zürich», meinte letzthin einer meiner ausländischen Kollegen, dem dies nun zum zweitenmal passiert ist. Hoffentlich bleiben ihm seine Illusionen über die nächste Ueberfremdungsinitiative hinaus erhalten. «Distel»

«Erst hegen, dann ernten!»

Die Bündner Jäger sind einfach unüberbietbar im Erfinden von träfen Sprüchen. Eben erst sind wir mit der tiefen Weisheit konfrontiert worden, daß es «Ohne Jäger kein Wild» gibt – ein logisch-sonnenklarer Hit, oder nicht? Darum gibt es ja im Nationalpark so viele Hirsche... Und schon hat wieder so ein Jägerdichter einen ebenso tief beeindruckenden Spruch geschöpft, der vom Verband sogleich zum Slogan des Jahres erkoren wurde: «Erst hegen, dann schie-

ßen» – doch nein, so darf man das nicht sagen, die Oeffentlichkeit würde ja aufgeschreckt, nein, es sieht besser aus in folgender, nach Erntetanz und Sichlete duftender Formulierung: «Erst hegen, dann ernten», frei nach Goethen.

Auf zum fröhlichen Hegen! Mit nachfolgender reicher Ernte! Auch aus dem Unterland sollen die Jägerkandidaten zunächst einmal ein Jahr lang jeweils über das Wochenende ihre Hegerätigkeit in Bündens weiten Tälern aufnehmen, was zudem noch unsern lahmen Verkehr ungemein beleben wird. Erst nachher darf «geerntet» werden. Damit dürften alle Beteiligten einverstanden sein, denn so wird das Böcklein schön zutraulich und erst noch feiß.

Ein Hoch dem Berg der Weisheit, der dieses Ungeheuer von einer Maus geboren hat! L St

Zum Krankenschwestern-Report

Kürzlich las oder hörte ich, der Krankenschwesternverein hätte sich entschlossen, auf den neuesten Porno-Film deutscher Produktion, den «Krankenschwestern-Report» gar nicht zu reagieren. Ich fand diese Haltung richtig.

Soviel ich weiß, haben auch die Stewardessen den «Stewardessen-Report» einfach als indiskutabel nicht beachtet. Sollten sich die Schulmädchen vielleicht zusammenschließen und einen Protestmarsch gegen den «Schulmädchen-Report»-Film veranstalten? Oder wir Hausfrauen eine Protestversammlung gegen den «Hausfrauen-Report», da er uns als Hausfrauen diskriminiert? Es fällt uns nicht ein. Was mir aber auffällt ist, daß gegen Sex-Filme immer vorgegangen wird, aber die gräßlichsten Brutalitäten im Film und Fernsehen geduldet werden. Dies nur nebenbei.

Herr Onassis hat da, meiner Ansicht nach, richtig und mit Humor reagiert, als seine Jackie, nackt photographiert, in einem italienischen Magazin erschien. Er ließ weder das Magazin beschlagnahmen noch ging er gegen irgend jemanden vor (er ist ja schließlich nicht Bundesanwalt!), sondern er sagte bloß, auch er müsse sich blutt ausziehen, bevor er seine Badehose anziehen könne. C'est tout.

Zurück zu den Krankenschwestern. Leider haben sich die deutschen Krankenschwestern doch bemüht gefühlt, gegen den Pornostreifen Protest einzulegen. Sie ließen sich durchs Fernsehen interviewen, und man hörte ihre Aeußerungen über das Thema. Wie das so ist bei Volksbefragungen, sie fielen meist kläglich ungeschickt aus. Es wurden natürlich Bilder aus dem betreffenden Pornofilm gezeigt. Eine sehr attraktive Krankenschwester steht am Bett eines Patienten, unter ihrer Berufsschürze hat sie nichts an, und sie zeigt das auch